Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 72=92 (1926)

Heft: 11

Artikel: Vom Zusammenwirken der Waffen

Autor: Bohli, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-5423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Zusammenwirken der Waffen.

Von Hptm. *R. Bohli,* Kdt. Geb. Vpfl. Kp. III/5, Zürich.

Ueber dieses Thema wurde schon vor dem Weltkriege geschrieben und geredet; aber erst der große Krieg mit seinen äußerst blutigen Lehren hat die absolute Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Waffen dargetan.

Im Verlaufe des Weltkrieges haben die einzelnen Waffen der kriegführenden Armeen ihr Sonderleben aufgeben müssen; sie haben in der Verfolgung des gemeinsamen Zieles gelernt, sich gegenseitig zu unterstützen. Durch die langen, harten Kriegsjahre lernten sich die Waffen besser kennen. Man erkannte die Grenze der Leistungsfähigkeit der Schwesterwaffen und verlangte, was mir als äußerst wichtig erscheint, von den andern Waffen nichts unmögliches. Die zu Hilfe gerufene Waffe konnte im großen und ganzen das Geforderte leisten. Dadurch stieg die Achtung, das Vertrauen wuchs und führte, Ausnahmen zugegeben, zu einem, wenn man so sagen kann, idealen Zusammenwirken der verschiedenen Waffen. Die Kriegsliteratur bringt vom Anfang des Weltkrieges viele Beispiele, aus denen die Erbitterung gegen die Schwesterwaffen spricht.

Bei uns sind wir heute so weit, daß man bei der Infanterie und Artillerie sich bestrebt zusammenzuarbeiten. Vom Zusammenwirken aller Waffen sind ebenfalls Ansätze da. Sie sind z. B. aus den Parteibefehlen der höchsten und höhern Führer während der Manöver der 5. und 6. Div. vom Jahre 1925 ersichtlich. Verschiedene Vorkommnisse bei den Spezialwaffen zeigten aber in den letzten Jahren, daß es immer noch Führer bei der Hauptwaffe gibt, die noch nicht das volle Verständnis für die gemeinsame Arbeit haben.

Wo liegt die Ursache? Einmal ist vom Wissen, sofern es überhaupt da ist, zum Können ein ordentlicher Sprung. Die Zeit wird hier helfen. Dann aber gibt es heute bei der Infanterie noch Führer, welche die althergebrachte Auffassung, daß die Infanterie alles allein könne, nicht aufgegeben haben oder nicht aufgeben können. Solche Offiziere betrachten die andern kombattanten Waffen als notwendiges Uebel. Was hinter der Front angesetzt werden muß, existiert für sie überhaupt nicht. Bei diesen „Waffen“ sind ja Leute eingeteilt, die nie eine feindliche Kugel pfeifen hören!

Es ist ja allerdings für Soldaten und Offiziere, welche die Lehre vom Zusammenwirken der Waffen nicht auf Schlachtfeldern haben annehmen müssen, schwer, sich die neuen Grundsätze eigen zu machen. Ausbildung und Erziehung müssen hier einsetzen. Nach meinem Dafürhalten sollte in Schulen und Kursen das Verständnis für die andern Waffen mehr gefördert werden. Dem Inf. Führer muß die Leistungsfähigkeit der andern Truppen vor Augen geführt werden, und zwar durch gemeinsame Uebungen im Reg. Verbande. „Was im Frieden nicht geübt ist, beherrscht die Truppe im Kriege nicht.“

„Der Beruf des Offiziers ist heute vielseitiger und darum schwerer geworden als ehedem.“ Die Schulen und Kurse bei uns sind oft zu kurz. Um nicht in Dilettantismus zu verfallen, ist es daher Pflicht jedes Milizoffiziers, sich auch außerdienstlich an Hand der Kriegsgeschichte weiter zu bilden. Er wird ganz besonders in der neuen Kriegsliteratur eine Menge von Beispielen vom Zusammenarbeiten der Waffen finden und neben Erweiterung und Vertiefung seines Wissens die Erkenntnis davontragen, daß die Infanterie ohne die Unterstützung der andern Waffen nicht die großen Erfolge hätte erringen können.

Wichtig ist, daß immer wieder in Schulen und Kursen, Vorträgen und Aufsätzen darauf hingewiesen wird, welch große Leistungen alle Waffen, ohne Ausnahmen, im Weltkrieg vollbracht haben. Besonders ist zu erwähnen, welche „wichtige, entsagungsvolle Aufgabe den im Nachschub tätigen Verbänden zufällt“. Ferner muß jeder Soldat der Infanterie wissen, daß im Weltkrieg nicht nur die Infanterie hat bluten müssen, sondern daß auch von den Waffen, die hinter der eigentlichen Front angesetzt waren, ein hoher Blutzoll verlangt worden ist.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, will ich in diesem Zusammenhang erwähnen, daß es uns nicht einfällt, der Infanterie den Rang als Hauptwaffe streitig zu machen. Die Infanterie bringt ja letzten Endes die Entscheidung. Wir wollen auch nicht den Waffengeist der Infanterie untergraben.

War das bisher vom Zusammenwirken der Waffen gesagte mehr allgemeiner Natur, so will ich jetzt im Besonderen untersuchen, ob ein engeres Zusammenarbeiten zwischen der „grünen“ Waffe und den andern Waffen möglich ist. Ich beantworte die Frage mit ja.

Mit der neuen Trp. Ordn. ist die Stellung des Q.M. in gewisser Beziehung eine andere geworden. Von den administrativen Aufgaben, die ungefähr gleichgeblieben sind, sei hier nicht die Rede. Früher hat der Q.M. unter anderem die Aufgabe gehabt, Trainkolonnen zu führen. Heute ist diese Aufgabe den Trainoffizieren überbunden. Der Q.M. ist eine Art Verbindungs-Offizier zwischen dem Kdt. und den Truppen-Train-Kolonnen, die während des Kampfes hinter der Front sind, geworden. Folglich gehört der Q.M. zu seinem Kdten. Er muß während des Kampfes vorn sein, und nicht irgendwo hinter der Kampfzone Hafersäcke zählen. Der Q.M. muß im Laufe des Tages den Trainkolonnen rechtzeitig Befehle überbringen und sie genau orientieren. Er wird die einzelnen Staffeln auf Streifen oder Teilstrecken aufmerksam machen, die unter feindlichem Feuer stehen oder zeitweisen Feuerüberfällen ausgesetzt sind. Eine außerordentlich schwere und wichtige Aufgabe liegt, hauptsächlich für den Bat. Q.M., in der Verpflegung der Truppen während des Kampfes, und zwar bis zum letzten vorgeschobenen Soldaten. Das bedingt eine gut überlegte und vorbereitete, zeitlich und örtlich genaue Führung des Küchentrains. Das Zusammenspiel von Küchen- und Fassungstrain ist eine weitere heikle Aufgabe.

Durchgeht man den heutigen Pflichtenkreis des Q.M. so bekommt man den Eindruck, daß dieser „Funktionär", wie er etwa noch genannt wird, ein vollgerüttelt Maß von Aufgaben zu erfüllen hat, Aufgaben, die sich neben denjenigen eines Lts. einer andern Waffe sehen lassen dürfen. Damit das Zusammenspiel zwischen Kdt. und Q.M. richtig zur Auswirkung komme, müssen jedenfalls viele Offiziere beider Gruppen ein bißchen umlernen.

Mir scheint, der Q.M. dürfe heute nicht mehr allzu sehr Bureaumensch sein. Er gehört während eines Großteils der Tageszeit hinaus zur Truppe. Der Q M. darf ferner nicht mehr allzusehr seine Zeit für administrative Aufgaben und das Rechnungswesen verwenden. Komptabilitäten, die der Revision des O.K.K. standhalten, sind notwendig, sollen aber nicht seinen einzigen Stolz bilden. Der junge Q.M. muß sich mehr mit verpflegungstechnischen Fragen beschäftigen. Verschiedene Aufgaben, die ihn von den Hauptaufgaben abziehen, muß er dem Fourier übergeben. Dieser Charge sollten im Laufe der nächsten Jahre mehr Kompetenzen abgetreten werden. Der Q.M. muß Reiter werden, muß sich tüchtig in der Gelände- und Kartenlehre ausbilden. Mehr Taktik gehört her, damit er seinen Kommandanten sofort versteht, event. gewisse Lagen selbst einschätzen kann. Der Q.M. muß über eine robuste Natur verfügen und körperlich gewandt sein. Während einer Kampfhandlung gibt es für ihn Tag- und Nacht-Arbeit. Im Interesse der Truppe darf man nur den bestqualifizierten Offizier als Q.M. verwenden. Ich weise auf Punkte hin, die seinerzeit an der Burgdorfer Konferenz der Div. K.K. u. Vpfl. Abt. Kdt., veranstaltet durch den Zentralvorstand des S.V.O.V., mit besonderem Nachdruck vertreten worden sind. Man warf in jener Versammlung dem jungen Q.M. vor, er lese die „grünen" Befehle nicht recht, schenke der Ausführung dieser Befehle nicht immer die nötige Beachtung; es fehle ihm oft an Autorität im Stabe.

Zum guten Gelingen der großen Aufgaben des Q.M. muß aber auch der Kdt. sein Teil beitragen. In erster Linie sollten dem Q.M. beizeiten alle „grünen" und anderen Befehle vom Kdten. übermittelt werden. Der Q.M. muß genau über die Absichten des Kdten. orientiert sein. Der Kdt. darf nie vergessen, daß der Q.M. vor einem Kurse umfangreiche Vorbereitungen treffen muß, die nicht in einer Stunde vor Diensteintritt erledigt werden können. Zum Nachteil der Truppe und des Staates ist es in den letzten Jahren vorgekommen, daß Kdten. ihrem Q.M. die fachtechnischen Befehle erst unmittelbar vor Dienstbeginn übergeben haben. Im Interesse des „grünen" Dienstes sollten den Q.M. außer ihren Dienstobliegenheiten keine weitern Aufgaben übertragen werden. Ein weit vorausschauender Kdt. wird von seinem Q M. schon Wochen vor dem Dienste ein Instruktionsprogramm verlangen (hier sind die Q. M. vom Regiment an aufwärts gemeint), und ihm während des Dienstes die nötige Zeit und Kräfte für Verpflegungsübungen etc. einräumen. Die jungen Bat. Q.M. müssen in den W.K. weitergebildet und gefördert werden wie die Truppen Offiziere.

Während des Dienstes soll der Kdt. seinen Q.M. über seine Absichten, über die Lagen während einer Kampfhandlung bis in alle Details orientieren und ihm rechtzeitig Befehle für die Trainkolonnen geben. Der Q.M. muß über alles auf dem laufenden sein, genau wie der Adjutant. Beide Offiziere sollten eine Art Vertrauensposten haben. Bekommt der Q.M. keine Befehle und Orientierungen von seinem Kdten., dann muß er seinen Vorgesetzten darum bitten. In vielen Fällen beeinflußt der Nachschub die Kampfhandlung. Der Kdt. sollte daher vor Uebungen seinen Q.M. zu Rate ziehen, event. bei Besprechungen ihn zu Worte kommen lassen.

In diesem Zusammenhange sollen die Kdten. auch auf einen Passus der Burgdorfer Thesen aufmerksam gemacht werden. „Dem übergeordneten fachtechnischen Vorgesetzten sollte für die Einberufung in Schulen und Kurse und bei den Beförderungen und Qualifikationen das Mitspracherecht eingeräumt sein.“ Viele Kdten. wollen von dieser Forderung, die ja bei den komb. Waffen schon längst eine Selbstverständlichkeit ist, nichts wissen. Wiederum im Interesse des Zusammenwirkens der Waffen sollten die Kdten. von selber die fachtechnischen Vorgesetzten ihrer Q M. in diesen Fragen zu Rate ziehen.

Die Zusammenarbeit des Div. K.K. mit dem Kdt. der Vpfl. Abt. ist in den letzten Jahren so glücklich ausgebaut worden, daß ein Mehr kaum möglich erscheint. Gewisse Kompetenzausscheidungen werden hier immer mit Personenfragen zusammenhängen.

Es scheint mir aber, daß der Kontakt zwischen Generalstabsoffizier des Rückwärtigen in der Division und dem Div. K.K. resp. Vpfl. Abt. Kdt. enger werden müsse. Die Befehle für das Rückwärtige, resp. für die Fassungen des folgenden Tages, kamen jeweilen Stunden nach der Herausgabe des taktischen Befehles heraus, oft sehr spät in der Nacht. Dadurch wird die Aufgabe der Vpfl. Abt. oder der Vpfl. Kp. ungemein erschwert. Tag- und Nachtbetrieb bei der Vpfl. Abt. geht ja schließlich noch für die kurzen Manöver eines W.K., nicht aber für einen Feldzug. Ferner sollte der Vpfl. Abt. immer mitgeteilt werden, welche Straßen und Geländestreifen unter feindlichem Feuer stehen, damit sie die Wege zum Fassungsplatz suchen kann, welche die kleinsten Verluste bedingen. Es könnte so ein genauer Plan aufgestellt werden für das Zerlegen, Entfalten und Zusammenziehen der Vpfl.-Kolonnen. Damit die Sicherung der Fassungsplätze kriegsgemäß durchgeführt werden kann, sollten von Zeit zu Zeit einzelne Fassungsplätze durch Flieger angegriffen werden. Nebenbei sei noch die Frage gestattet: Wo bleiben die Maschinengewehre zur Verteidigung der Fassungsplätze?

Dies sind einige Gedanken, die nach meiner persönlichen Ansicht ein besseres Zusammenwirken der Waffen im allgemeinen und mit der „grünen“ Waffe im Besonderen betreffen. Sie erheben natürlich nicht Anspruch auf Vollständigkeit und absolute Richtigkeit. Wenn ich einige Kameraden zum Nachdenken veranlaßt oder gar ermuntert habe, zur Feder zu greifen, so bin ich zufrieden. Auf alle Fälle erwarte

ich von einem bessern Zusammenwirken besonders für zwei Waffen einen Gewinn, einmal für die in Manövern so oft vergessene Traintruppe, die mit einem heutigen Manöverbetrieb bald am Ende der Kräfte wäre, dann für die Vpfl. Truppe. Diese Gewinne kämen wiederum der ganzen Armee zugute und letzten Endes unserm Vaterlande.

Waffentechnische Neukonstruktionen.

Von Hauptmann *Gustav Däniker,* Instr.-Offizier der Schießschulen, Wallenstadt.

In Nummer 9 der „Allg. Schweiz. Militärzeitung" wurde unter „Tagesfragen" auf die Versuche mit einem Infanteriegeschütz hingewiesen. Es sei mir gestattet, zu den Ausführungen über Minenwerfer ein paar Worte beizufügen.

Wenn man sich mit der Infanteriegeschützfrage befaßt, will dies nicht heißen, daß man sich um den Minenwerfer nicht kümmert; denn der Minenwerfer scheint allmählich in ein haubitzenähnliches Infanteriegeschütz überzugehen. Die noch ungelöste Frage besteht nur darin, wie dies am besten geschieht.

Daß der Minenwerfer im Auslande fertig erfunden sei, ist wohl etwas viel behauptet. Gewiß stehen Minenwerfer in andern Armeen im Dienste; aber in durchaus unbefriedigenden Modellen. Der Stokes-Werfer wird wegen seiner mangelhaften Präzision von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten aufgegeben. Der deutsche Minenwerfer ist in seiner Schußweite ganz ungenügend und für seine Leistung zu schwer und unbeweglich. Auch die Präzision steht — da der Minenwerfer ein Vorderlader ist — weit hinter dem zurück, was man von einer ähnlichen Waffe fordern muß.

Es ließe sich mit größerem Rechte sagen, daß das Infanteriegeschütz fertig erfunden sei, denn die Firmen Schneider, St. Chamond, Skoda und Bofars haben schon recht brauchbare Modelle geliefert. Auch scheint das neue in den Vereinigten Staaten an der Infanterieschule im Versuch stehende Infanteriegeschütz sehr gut zu entsprechen. Alle diese Konstruktionen mit Ausnahme derjenigen von Bofars dienen gleichzeitig als Minenwerfer und sind imstande, diesen zu ersetzen.

Zum Schlusse finden wir eine Aufmunterung an Milizoffiziere und Mechaniker, ein Minenwerfermodell zu konstruieren. Es liegt mir ferne, Milizoffizieren und Mechanikern die Mitarbeit an der Ausgestaltung unseres Wehrwesens zu versagen. Diese Aufforderung scheint mir aber etwas gewagt zu sein. Waffentechniker wird man nicht im Nebenberuf. Wir erleben es fast täglich, daß irgend jemand mit einer waffentechnischen Erfindung kommt, mit Knalldämpfern für Maschinengewehre und Geschütze, mit Zielvorrichtungen, Ladeapparaten, neuen Geschoßformen etc. und sehr enttäuscht ist, wenn